

Angemessener Gottesdienst
St. Peter am Perlach

22. Sonntag im Jahreskreis
3.9.2017

Jer 20,7-9
Röm 12,1-2
Mt 16,21-27

In meiner Zeit als Gemeindepfarrer begannen wir den Lesungsteil der Osternacht so: Ein Kind fragte vom Altarraum aus mit seiner hellen Stimme hinein in die dunkle Kirche: Warum ist diese Nacht so anders als alle anderen Nächte? Von der Empore herab antwortete der Vater des Kindes: Um uns zu erinnern, das wir zur Freiheit berufen sind: Ergriffene Stille

Ähnlich könnte heute die Antwort auf die Frage lauten, warum wir am Sonntag zum Gottesdienst zusammenkommen: Um uns zu erinnern, dass wir einen Grund zum Leben haben, der nicht aus uns selbst kommt, und ein Ziel, das uns als Verheißung vorausliegt; denn mit „Gottesdienst“ ist immer zuerst der Dienst gemeint, den Gott an der Welt tut. Wir denken dabei in besonderer Weise an Jesus Christus, dessen Dienst und Hingabe in der Verkündigung des Evangeliums und in den Zeichen von Brot und Wein immer neu unter uns gegenwärtig wird. Unsere Antwort auf Gott ist in dem kurzen Zwiegespräch am Beginn des Hochgebets enthalten, wenn der Priester auffordert „Lasset uns danken dem Herrn, unserem Gott“ und die Gemeinde erwidert „Das ist würdig und recht“. Im Danken besteht vor allem unser Gottesdienst, der sich als Weitergabe von Vertrauen, Hoffnung und Liebe auch im Alltag auswirken soll. Was wir an Gutem empfangen, sollen wir von Herzen weitergeben. Deshalb sagt der Apostel Paulus heute im Römerbrief: „Das ist der für euch wahre und angemessene Gottesdienst: Bringt euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer dar.“

„Opfer“. Dieses Wortes ist in unserem Sprachgebrauch vor allem negativ besetzt; wir sprechen von Verkehrsopfern und Gewaltopfern und junge Leute schmähen mitunter einen Schwächeren mit „Du Opfer“ und machen ihn damit noch mehr nieder.

Ursprünglich geht es um das Gegenteil: „Opfer“ ist ein Lehnwort aus dem Lateinischen; „offere“ bedeutet dort „darbringen, zur Verfügung stehen“. Es geht um Mehrung von Leben z.B. wenn Eltern materielle Opfer für ihre Kinder bringen, wenn jemand eine Niere zur Verfügung stellt, um Leben zu retten, wenn sich ein Familienmitglied in der Pflege eines Kranken aufopfert.

Im NT lebt Jesus Christus den Weg zum erfüllten Leben vor, indem er in der Beziehung zu Gott, dem Grund allen Lebens, steht und seinen Mit-Geschöpfen zugetan ist. Im Brief an die Römer heißt deshalb heute die Botschaft für uns Christen: „Gleicht euch nicht dieser Welt an“; denn deren Hauptworte sind oft und oft „Gewalt“, „beherrschen“ und „unterdrücken“.

Gottes wunderbare Schöpfung ist vielmehr unserer Verantwortung und Achtsamkeit anvertraut. Die Folgen, die eintreten, wenn sich der Mensch in seiner Gier der Welt bemächtigt und damit Lebensraum schmälert oder wegnimmt, erleben wir hautnah.

Deshalb gehört zu unserem wahren und angemessenen Gottesdienst neben dem Gebet auch – wie Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ (Nr.13) schreibt - „die dringende Herausforderung, unser gemeinsames Haus zu schützen“, womit Welt und Kosmos gemeint sind. Ob das gelingt, wird für die Zukunft entscheidend sein.

Auch dafür steht Jesus Christus. Er preist die Schöpfung Gottes und tritt für die Würde alles Geschaffenen ein; deshalb protestiert er kraftvoll, wenn Staat oder Religion zum Selbstzweck werden und alles andere ihrer Ideologie unterordnen. Jesus lebt diesen Einsatz konsequent und weicht auch dann nicht aus, als er in die Mühlen der Macht gerät. Er gibt sein Leben hin, er opfert sich, um seinem Auftrag treu zu bleiben. Als ihn Petrus davon abbringen will, weist er ihn mit dem harten Wort „Satan“ - Verführer - zurecht wie damals den Versucher in der Wüste, der ihn verleiten wollte, sich der Welt anzugleichen und durch äußere Macht als Messias zu überzeugen. In der neuen Bibel-Übersetzung heißt die dann folgende Aufforderung an Petrus nicht mehr wie bisher „Geh mir aus den Augen“, sondern wie im Urtext: „Hinter mich!“: Petrus, geh in meine Spur, auch wenn dies Leiden bedeutet.

Es gibt Situationen, da ist die Treue zum Lebensauftrag entscheidend. Wir haben heute vom Propheten Jesaja gehört, der, gepackt von der Botschaft Gottes, an ihr festhielt, auch als er deshalb Spott und Hohn erleiden musste. Wir kennen solch überzeugendes Handeln auch aus unserer jüngeren Geschichte und große Hochachtung verdienen alle, die es wagen, heute oft unter Lebensgefahr ihre klare Meinung zu vertreten. Auch das Eintreten für Wahrheit und Gerechtigkeit gehört zum Gottesdienst, der den Alltag bestimmt.

Er nimmt Maß an Jesus Christus, der sich selbst unter Einsatz seines Lebens als Opfer dargebracht hat zum Heil der Welt. Darauf gründet sich die Hoffnung, dass auch heute das Gebet und anderes konsequentes Eintreten für Freiheit und Wohlergehen Wirkung zeigen wird; denn unser Bekenntnis zur Auferstehung bezeugt die Zuversicht, dass sich die Schöpfung auf Vollendung hinbewegt.

Trotzdem werden immer wieder Zweifel und Ängste aufkommen wie bei Jeremia, als er von allen Seiten Ablehnung erfuhr; auch heute widerfährt das vielen Menschen wegen ihres Glaubens oder andere können wegen ihrer Bedrängnisse und tiefen Nöte Gott nicht mehr verstehen. Dann könnte das Wort des Jeremia zum Gebet werden - um Gottes treuen Dienst: Bleib Du da als das Feuer in meinem Herzen – und schließe mich auf zur Hoffnung.